**ÜBER DAS PORTRÄT**

Wenn wir die Stellung und Bedeutung des zeitgenössischen Porträts verstehen möchten, müssen wir zumindest teilweise in die Vergangenheit zurückblicken, insbesondere ins 19. Jahrhundert. Das 19. Jahrhundert ist ein ungewöhnlich wichtiger Zeitraum für unsere europäische Zivilisation, die sich damals durch die Erkundung der Geschichte der Menschheit beträchtlich bereicherte; gleichzeitig ebnete sie den Weg in unsere Gegenwart.

Die beispiellose Fülle an Erfindungen, die Erschließung neuer Handelswege und die Industrialisierung der Produktion weckte bei den Menschen im 19. Jahrhundert die Vorstellung, dass es bald Wohlstand für alle geben würde, dass ein Goldenes Zeitalter anbreche. Aber die Wirklichkeit sah anders aus – die Maschinen verlängerten die Arbeitszeiten, die Konzentration der Menschen in den Städten verschlechterte die Lebensbedingungen dramatisch, der Konkurrenzkampf führte zu schonungsloser Rücksichtslosigkeit.

Künstler beobachten die Welt um sich herum einfühlsam, sie verfallen der Desillusionierung über die Entwicklung der Zivilisation und wenden sich immer mehr ab, zuerst von der schädlichen Wirklichkeit, später von der Wirklichkeit überhaupt. Die impressionistische Einengung der Realität allein auf das Gesehene geht in die Lösung kreativer Probleme im Kubismus oder die Flucht in Träume und Vorstellungen im Surrealismus über. Am Ende dieses Prozesses steht die Abstraktion – die definitive Ablehnung der Realität. Verständlich, dass dadurch eine der beiden Säulen der europäischen klassischen Tradition, die Realität, einstürzt und somit natürlich auch das Porträt verdrängt wird, das ohne die durch die Sinne erkannte Realität nicht möglich ist.

Die moderne und postmoderne Kunst stoßen auch die zweite Säule um, auf der die Kunst seit der Antike ruhte – die Rationalität. War der Hauptgrund für die Ablehnung der Realität eine Desillusionierung über die Entwicklung der Zivilisation, so war die Hauptursache der postmodernen Ablehnung der Rationalität die Desillusionierung über die praktischen Einwirkungen von Ideologien – seien es nationalistische oder soziale. In diese Ideologien hatten die Menschen riesige Hoffnungen gesetzt – und doch standen sie am Anfang zweier grausamer Weltkriege, Kriege, die Millionen von Menschen den Tod und unermessliches Leid brachten. Über der Zeit nach dem Ende des Zweiten  Weltkriegs, die Zeit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, hing der Schatten einer drohenden weltweiten Katastrophe; die Kunst versuchten, vor den Gedanken daran in die Irrationalität zu fliehen.

Die moderne und insbesondere die postmoderne Kunst lehnte so die Anstrengung ab, das Leben darzustellen, seinen Ausdruck zu begründen und seinen Sinn im Ganzen und im Detail zu suchen. Sie lehnte die große Geschichte, die Logik, die Ordnung ab, sie lehnte Ideen, Verstand und Wissen ab, sie lehnte die Suche nach der Wahrheit ab – das 20. Jahrhundert wurde in kultureller Hinsicht, um mit dem Philosophen Bergson zu sprechen, zum Jahrhundert des Nichtwissens.  
Die Künstler kehrten zum Ausgangspunkt der gesellschaftlichen Entwicklung zurück und schufen künstlich eine Situation, die praktisch identisch mit dem Primitivismus und der Vorgeschichte war, als unsere Vorfahren in einer Welt lebten, die sie nicht verstanden, die sie nicht beherrschen konnten und die ihnen ein absolutes Rätsel war.

Auch der heutige Künstler arbeitet in einer Welt, die er den Kunsttheoretikern zufolge nicht versteht und die er oft auch nicht verstehen möchte. Übrigens fordert das die heutige Wohlstandszivilisation auch nicht von ihm, sie gestattet ihm, sich selbst und andere durch sein Schaffen zu unterhalten, sie gibt dem Spiel gegenüber dem Denken Vorzug. Der Künstler war nicht mehr Bote des Glaubens, er war nicht mehr Philosoph, er war nicht mehr Ingenieur von irgendetwas – er wurde zum Unterhalter. Die Kunst wurde zu einer Sammlung unverbindlicher Spiele, sie wechselte, bildlich gesprochen, vom Theater in die Manege, Popularität ersetzte gesellschaftliche Bedeutsamkeit. Der heutige Künstler hat sich von allen Zwängen und allen Tabus befreit, er ist absolut frei; abgesehen natürlich von der Tatsache, dass er ein Sklave des Marktes ist, der ihn in die Rolle eines Showmans und eines Businessmans drängt.

In der zeitgenössischen Kunst vermischen sich alle Werte und Dimensionen, das Hohe und das Niedere, das Traditionelle und das Neue, das Primitive und das Gehobene, das Schwerwiegende und das Banale – wenn auch ungleichmäßig. Wir können sagen, dass alles, was in der gesamten Geschichte Ziel der Kunst war, nämlich Wahrheit und Schönheit, aus der Kunst verdrängt wurde; gleichzeitig wurde ins Zentrum der Kunst das gerückt, was immer am Rande der Kunst oder außerhalb davon stand – Hässlichkeit, Geschmacklosigkeit, Dilettantismus.

Die Polarität wird betont, aber sie bezieht sich nicht auf den Realismus – und damit auch nicht auf das Porträt, das ohne Bezug auf diese klassische Tradition nicht bestehen kann. Schon allein deshalb steht es nicht nur außerhalb, sondern oft auch im Widerspruch zu den meisten Tendenzen der zeitgenössischen Kunst.

Heute stellt sich die Frage: Kann das Porträt in die Kunst zurückkehren, aus der es das gesamte 20. Jahrhundert lang so brutal verdrängt worden war? Die Antwort müssen wir wieder in der gesellschaftlichen Lage und ihrer neuen Bewegung suchen. Als Folge der wissenschaftlich-technischen Revolution wird die Vernunft zur bestimmenden Kraft, Bildung und Information zum progressivsten Kapital. Damit kehren Rationalität und Realität in die Kunst zurück. Das schafft die Voraussetzungen für eine neue Renaissance, und gerade dieser Renaissance ebnet das Porträt heute einen Weg.

Das Porträt ist also nicht etwas, was durch die moderne Zeit überwunden wird – im Gegenteil, es ist das, was die neue Zeit mit sich bringt. Gerade das Porträt ist in der Lage, relativ schnell an die reiche europäische Kulturtradition anzuknüpfen, gerade das Porträt kann das Vergangene und das Gegenwärtige integrieren, es kann das Objektive und das Subjektive zu einer neuen Qualität verbinden.

Gerade das Porträt kann durch sein Streben nach Form und Ordnung die heutige Fragmentierung, das unregelmäßige Chaos überwinden. Durch seine Kommunikationsfähigkeit kann es die heutige Isolation des Künstlers vom Publikum überwinden, und – was nicht weniger wichtig ist – durch seine technischen und handwerklichen Ansprüche kann es die heutige Flut von Dilettantismus und künstlerischer Unzulänglichkeit eindämmen.

Das Porträt war wegen seiner Schwierigkeit immer die Krone des künstlerischen Bemühens, es war die am häufigsten anerkannteste Disziplin, und es ist durchaus möglich, dass es dazu in der neu bevorstehenden Renaissance wieder einen vorderen und würdigen Platz einnehmen wird. Es ist verständlich, dass die zunehmende Isolierung des Porträts und die Unterbrechung seiner natürlichen Entwicklung Folgen haben wird – nur die wenigsten Künstler sind technisch so gut ausgerüstet, dass sie es beherrschen, nur wenige Künstler können die Konventionen und Vorurteile überwinden, die sich bis heute gehalten haben. Nur wenige Künstler können sich mit der Konkurrenz der Fotografie arrangieren, kaum einer kann die eigene Psyche und die eigene künstlerische Persönlichkeit mit der Persönlichkeit des Porträtierten in Einklang bringen. Beim Porträt kann der Künstler die Zügel seiner Fantasie nicht schießen lassen, er kann sich nicht gänzlich auf seine Intuition verlassen, er kann sich nicht selbst über denjenigen erheben, den er porträtiert, der Betrachter bleibt unkontrolliert.

Eine außerordentliche Schwierigkeit der Porträtmalerei besteht auch darin, dass sie den Reiz des Zufälligen ausschließt: Ein Pinselstrich genügt, und das Gesicht verändert seinen Ausdruck; ein Millimeter daneben in der Zeichnung oder eine minimale Änderung des Farbwerts, und aus dem Bild schaut uns ein ganz anderer Mensch an.

Gerade die stetige Aufmerksamkeit, die ständige Selbstkontrolle des dem Maler eigenen Empfindens und der Energie des malerischen Ausdrucks, die Notwendigkeit, die eigene Persönlichkeit im Bild zu bewahren und gleichzeitig die Persönlichkeit des Porträtierten voll zum Ausdruck zu bringen – das macht aus dem Porträt eine so schwierige und anspruchsvolle malerische Disziplin.

Das Porträt kann nicht in die allumfassende Kategorie aller möglichen künstlerischen Spielereien eingereiht werden, das Porträt ist und bleibt in der Kategorie „Kunst“. Darum gibt es so wenige Maler, die im Rahmen ihrer Arbeit Köpfe und Porträts malen können.

**Ivan Sedliský**